



Horst Hohmann

Korruption – das Zerstörungswerk der Unersättlichen

Wir können es drehen, wie wir wollen, können immer und immer wieder die vermaledeite Frage stellen, ob nicht das Böse samt dem unausrottbar erscheinenden Krebsgeschwür der Korruption irgendwann vielleicht doch von Außerirdischen auf unseren Planeten gebracht wurden – es führt kein Weg an der bitteren Wahrheit vorbei, dass alles mit Adam und Eva begann, als sie meinten, sie könnten „sein wie Gott“ und an Gottes Statt den Platz am „langen Hebel der Geschichte“ einnehmen.

Posthum danken wir dem weltbekannten Psychotherapeuten und Sozialphilosophen Horst-Eberhard Richter noch mal dafür, dass er in seinem 1989 erschienenen Buch „Die hohe Kunst der Korruption“ (Verlag Beck) ex cathedra verkündete, dass Sex und Korruption urmenschliche Triebe seien, die man aus unserer Seele einfach nicht wegdenken könne. Ob allerdings, wie Richter glaubt, die Korruption bei den Reichen höher im Kurs steht als bei uns armen Schluckern - darüber weiter unten mehr.

Reines Wunschdenken ist jedenfalls bis auf den heutigen Tag geblieben, dass die „Welt der Frommen und Gerechten“ des Alten und des Neuen Testaments und irgendwie halt auch unsere innigst geliebte Heilige, Römische und Apostolische Kirche von dieser ruchlosen Geisel des Menschengeschlechtes (trotz Erbsündenlehre und allem dogmatischen Drum und Dran!) verschont geblieben sein könnten. Wir müssen im Gegenteil unbarmherzig festhalten: von Lug und Trug, von hinterhältigem Taktieren und schnöder Bestechung sind nicht nur das Alte und Neue Testament, sondern leider auch die zweitausendjährige Kirchengeschichte randvoll.

Obwohl der Autor des alttestamentlichen Buches Jesus Sirach (35,14-15) ausdrücklich fordert, „Gott aus dem Spiel“ zu lassen und nicht zu meinen, ihn mit ein paar lumpigen Opfergaben bestechen zu dürfen, findet er bei den „Protagonisten vor und nach Christus“ nur wenig Gehör – genauso wenig übrigens, wie wir uns heute in der Kirche vom fulminanten Zeugnis des Nazareners beeindrucken lassen, als dieser dem Versucher in die Parade fuhr und ihm sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Mit anderen Worten also klarstellte, dass es nicht reicht, wie bei den jüngsten Olympischen Spielen in Rio de Janeiro geschehen, sich mit „100% Jesus“-Sprüchen zu schmücken, im wirklichen Leben dann aber seinen Hunger nach Wohlstand und Ansehen, nach Macht und Reichtum ungezügelt und oft auch noch auf Kosten anderer zu stillen. Deutlich ist aus dem „Fastenlager“ des Nazareners zwischen den Zeilen die unmissverständliche Bitte zu hören, „Gott aus dem Spiel zu lassen“ und nicht zu glauben, man dürfe ihn auf billige und herabwürdigende Weise instrumentalisieren oder gegen das 2. der 10 Gebote verstoßen, wo uns gesagt wird, dass wir „den Namen Gottes nicht missbrauchen“ sollen.

Aber geschieht nicht genau das in der Kirche immer wieder, wenn aus römischen oder ortskirchlichen Amtsstuben Vorschriften für unser Sexualverhalten (vgl. die Enzyklika „Humanae Vitae“) erlassen werden und die Autoren mit hochmütiger Attitüde insistieren, dass es sich bei den neuen Richtlinien um „gottgewollte Eckpfeiler kirchlicher Sittenlehre“ handle (vgl. die sogenannte „Kölner Erklärung“ von 1989)?

Wie oft haben wir „tief durchatmen“ müssen, wenn hohe Kirchenfunktionäre selbstherrlich die Spielregeln ändern und uns erzählen, dass ihnen „nach langen Stunden intensiven Gebetes und Zwiesprache mit Gott“ leider keine andere Wahl geblieben sei, als mit harten Strafmaßnahmen gegen widerspenstige Christenmenschen vorzugehen. Ja, und haben sich die Herren „Stellvertreter Gottes“ nicht wiederholt der „Sünde gegen den Hl. Geist“ schuldig gemacht, wenn sie behaupteten, „die Wege des Allmächtigen samt aller im Laufe der Kirchengeschichte am Wegrand aufgestellten Warn- und Stoppschilder“ besser zu kennen als wir Frauen und Männer aus dem Kirchenvolk? Selbstverständlich wissen die Vertreter der Amtskir-

che nur allzu gut, dass sie mit deutlichem Machtverlust rechnen müssten, wenn sie den Namen Gottes künftig weniger missbrauchten als bisher.

Dass die „Gottgeweihten“ seit undenkbaren Zeiten allergrößten Wert darauf legen, immer unter sich zu sein und ihre angeblich nur dem Wohl der einfachen Gläubigen dienenden Aktivitäten willkürlich mit einem Mantel der Verschwiegenheit zu umgeben, ist eine der Wurzeln des hier diskutierten Übels. Gerade wegen des amtskirchlichen Geheimhaltungswahns, das kann man nicht häufig genug betonen, konnten Lüge und Korruption üppig ins Kraut schießen, konnte man Menschen mit Drohungen und Abmahnungen, mit Titeln und Spesen sowie mit Geschenken und Ruhestands-Versprechen gefügig machen.

Kern aller in Politik und Wirtschaft, in Gesellschaft und Kirche begangenen Verbrechen illegaler Bereicherung, ist die pathologische Überzeugung von Wiederholungstätern à la Gerhard-Ludwig Müller, einfach zu ihrem „Eigentum“ erklären zu dürfen, was ihnen nicht gehört bzw. was ihnen nicht allein gehört. Aktive und passive Korruption sind vor allem dann kaum mehr zu stoppen, wenn Mitsprache, Kontrolle und vor allem mehr Transparenz seitens der Amtsinhaber abgelehnt werden.

Jetzt aber noch einmal zu Horst-Eberhard Richter und seinem 1989 erschienenen Buch. Richter liegt eindeutig falsch, wenn er behauptet, Korruption sei in erster Linie ein Delikt der Reichen, also jener, die ohnehin schon über einen dicken Geldbeutel und einen üppig gedeckten Tisch verfügen. Das Urteil Richters ist blauäugig und wirklichkeitsfremd.

Um alle Zweifel auszuräumen und dem Leser einen kleinen Vorgeschmack vom gigantischen Zerstörungswerk korrupter Zeitgenossen – quer durch alle Volksschichten - zu geben, zitiere ich aus zwei meiner Tagebucheintragungen, die 25 Jahre auseinander liegen. Am 6. September 1991 brachte ich folgende Notiz zu Papier: „Für den Einfallsreichtum der großen und kleinen Ganoven Brasiliens lieferte dieser Tage der Bundestagsabgeordnete Maurilio Ferreira Lima schier unglaublich erscheinende Beweise, als er in einem Interview mit dem satirischen Wochenblatt PASQUIM die brasilianische Einrichtung der sozialen Rentenversicherung einen „ordinären Puff“ nannte, in dem sich fast jeder nach Belieben bedient. Der Parlamentarier muss es wissen. Denn immerhin gehörte er über mehrere Monate hinweg einer Kommission an, die von Amts wegen den famosen Griff in die Staatskasse untersuchte. Über den Daumen gepeilt wagt Ferreira Lima zu behaupten, dass in den rund 4.800 Verwaltungsbezirken Brasiliens (heute sind es bereits über 6.400!) jeweils mindestens 20 Bürger schon mal des Rentenbetrugs überführt wurden und jeweils 200 gerade dabei sind, einen ähnlichen Coup vorzubereiten.“

Nichts als die reine Wahrheit ist nach den Worten des Abgeordneten der Fall von Surubim, einer Kleinstadt im Bundesstaat Pernambuco, wo ein Vertreter der FUNRURAL, Versicherungs-Organ für Landwirte, kurzerhand alle 4.000 aufs Rentenalter zugehenden Einwohner des Städtchens in den Ruhestand versetzte und die fälligen Rentenbezüge seelenruhig auf sein eigenes Konto fließen ließ.

Darüber hinaus verbürgt sich Ferreira Lima für den Wahrheitsgehalt eines Gangsterstücks, das durch einen medizinischen Irrtum der finsternen Art in einem Stadtteil von Recife ans Tageslicht kam: über einen längeren Zeitraum hinweg hatte dort eine Krankenschwester in einer eigens dafür eingerichteten Klinik ‘Arbeitsunfälle’ auf dem Operationstisch produziert. Sie schnitt gestressten und der Arbeitsmonotonie überdrüssigen Werkträgern die Finger ab, um die derart Verstümmelten von einem Vertrauensarzt arbeitsunfähig schreiben lassen zu können. Die hochgefährliche Serie von Amputationen nahm erst ein Ende, als ein Maurer bei der Polizei Anzeige erstattete, weil man ihm in besagter Klinik den Mittelfinger betäubt, aber den Daumen abgeschnitten hatte.“

Meine zweite Tagebuchnotiz stammt vom 22.4.2016 und lautet: „Der Oberste Rechnungshof Brasiliens (TCU) hat gestern einen sofortigen Stopp des unter der Regie der Bundesbehörde INCRA laufenden Agrarreform-Programms angeordnet, in dem bislang rund 1,5 Millionen Familien mit einem jeweiligen Gesamteinkommen von weniger als 3 Mindestlöhnen (2.500 Real oder umgerechnet 780 Euro) berücksichtigt wurden. 578.000 der Begünstigten, so der TCU, seien allerdings auf irreguläre Weise zu ihrem Land gekommen. Unter ihnen: 1.017 Kommunalpolitiker sowie Landtags- und Bundestagsabgeordnete, 61.965 Unternehmer unterschiedlicher Couleur, 144.621 Beamte und Angestellte des Staates und – man höre und

staune – 37.997 Verstorbene, deren Namen Eingang ins getürkte INCRA-Register gefunden hatten.“

Wer Näheres über das Profil der korrupten Upper-Class-Profiteure wissen möchte, erhält in dem Buch des Historikers Luiz Mott wichtige Hinweise. Über die sogenannten „Inspektoren“ der lusitanischen Inquisition in Brasilien schreibt Mott, wie sie als verlängertes Arm der Kolonialherren – den Gauleitern späterer faschistischer Regime durchaus vergleichbar – das Intimleben der Menschen ausschnüffelten, wie sie systematisch Angst und Schrecken verbreiteten und wie sie sich ihre „Dienste“ immer fürstlich bezahlen ließen. „Inspektor“ zu sein, so der Autor, habe alsbald zum Privileg der Mitglieder bestimmter Familien gehört, die auch heute noch immer in Kirche, Staat und Gesellschaft den Ton angeben und beispielsweise seit Jahrhunderten bestimmen, wann und in welchem Umfang Freunde, Verwandte und Parteigänger ins lukrative Geschäft der im Nordosten Brasilien berüchtigten „Industria da Seca – der Dürre-Industrie“ einsteigen dürfen – ein durch und durch kriminelles Unternehmen, bei dem mit verbrecherischem Kalkül das in Tausenden von Tankwagen ausgefahrene lebensnotwendige Wasser als Erpressungsmittel dient und den armen Kleinbauern keine andere Wahl lässt, als ihre Stimme immer für den „richtigen Kandidaten“ abzugeben und den miserablen Lohn ihrer Fronarbeit widerspruchslos zu akzeptieren.

PAC ist sodann seit vielen Jahren in ganz Brasilien Kürzel und Inbegriff hemmungsloser Veruntreuung knapper staatlicher Ressourcen. PAC steht für „Programa de Aceleração do Crescimento – Programm zur Beschleunigung des Wachstums“. Ob bei Infrastrukturmaßnahmen, wie z.B. beim Bau der nach 26 Jahren noch immer nicht fertiggestellten 2.300 Kilometer langen Nord-Süd-Eisenbahnlinie, ob beim Bau von Kliniken, Schulen, Kläranlagen oder Billigwohnungen des Programms „Minha casa – Minha vida“ – überall haben Ingenieure, Bauunternehmer und Politiker skrupellos dafür gesorgt, dass alle Mitglieder der jeweiligen „Seilschaft“ aus den fast immer übersteuerten Kostenabrechnungen mit fünf- oder sechsstelligen Summen oder häufig sogar mit Millionenbeträgen gefüttert werden konnten. PAC steht darum seit Jahren und nach Meinung der ehrlichen Bürger Brasiliens für unersättliche Raffgier und für „schnelle Bereicherung durch krumme Geschäfte“.

Groben Schätzungen zufolge verschwinden alljährlich in Brasilien umgerechnet 85 Milliarden Euro Steuergelder in dunklen Kanälen, d.h. 25 Prozent der fürs Gesundheitswesen angesetzten Haushaltssumme. Nicht berücksichtigt in diesem von nimmersatten Betrügern geschluckten Betrag ist die ebenso große Summe von Korruptions-Milliarden, die während der letzten 5 Jahre im Schmiergeld-Sumpf rund um das staatliche Erdölunternehmen PETROBRAS verschwand.

Als ortsnaher Beobachter kann ich bezeugen, dass in fast allen der 45 Minuten dauernden abendlichen Nachrichtensendungen mindestens 30 Minuten für die Schilderung neuer Bestechungs-Affären benötigt werden – für die ganzen hässlichen Details der von Steuerfahndern „erlassenen“ Schulden der traditionsreichen Bank BRADESCO, für die umgerechnet 55 Millionen Euro, welche eine mafiös operierende Fünferbande im Landtag von São Paulo aus dem Schulspeisung-Etat in die eigenen Taschen steckte, für die Einzelheiten des von hohen Beamten des staatlichen Gesundheitswesens landesweit veranstalteten „Unterschlagungs-Festivals“, wenn teures Krankenhausgerät und Ambulanzen angeschafft wurden.

Mit Bitterkeit in der Stimme beklagte sich meine Frau, die als Krankenschwester in einem Notfall-Krankenhaus arbeitet, während so einer Nachrichtensendung im Frühjahr, dass die von Kollegen kurz vorher aus dem Kühlschrank des Krankenhauses entwendeten 223 Anti-Grippe-Spritzen, mit denen das Krankenhauspersonal geimpft werden sollte, „längst nicht mehr erwähnenswert sind“.

Treffend wird nicht nur in der Bibel, sondern in jedem etymologischen Lexikon Korruption mit „Zerstörung“ gleichgesetzt – Arbeitsplätze werden massenweise vernichtet, das Selbstwert- und Ehrgefühl ehemals stolzer Handwerker wird zerstört und über die unermesslichen volkswirtschaftlichen Schäden hinaus ist ein riesiger Vertrauensverlust entstanden, der u.a. zur Folge hat, dass viele Bürger voller Angst und Argwohn stecken und fast keiner dem anderen mehr über den Weg traut.

Wer Abhilfe schaffen will und sich als „Whistle-Blower“ in die Anti-Korruptions-Allianz einreicht, darf keinen „Spaziergang“ erwarten, muss aber sein Licht auch nicht unter den Scheffel

stellen. Denn Erfolge im Kampf gegen die „Meute der Schmier- und Schweigegeld zahlenden unersättlichen und skrupellosen Verbrecher“ gab es früher und gibt es heute immer wieder: es gab in meiner Heimat während der Bauernaufstände des frühen 16. Jahrhunderts Hans Dahlkopf, den „Pfaff von Dipperz“ (einem Ort bei Fulda), der mit rund 10.000 Verbündeten gegen den Zinswucher und gegen die von geistlichen und weltlichen Herrschern verordnete Schuldknechtschaft antrat.

Dahlkopf und seine Mannen wurden damals vom Landgraf Philipp von Hessen zwar militärisch besiegt, konnten aber in Nachverhandlungen mit dem Landgraf durchsetzen, dass korruptes Verhalten der Oberschicht fortan strafbar war.

Einen Meilenstein bei der internationalen Bekämpfung der Korruption setzte 1993 der aus Augsburg stammende Peter Eigen, als er „Transparency International“ (TI) gründete – einen Verein, der mittlerweile weltweit tätig ist. Eigen, der 2010 den Vorsitz von TI abgab, erklärte vor Jahren in einem Interview mit mir: „Das Verhalten der Mächtigen muss überprüfbar sein. Wir brauchen eine gesetzlich verankerte Rechenschaftspflicht. Ein Kampf, der immer mit der Wirtschaft und nicht gegen sie geführt werden sollte.“

Wer sich in die Front der Korruptions-Gegner einreihet und bei Bestechungsskandalen – egal ob beim amerikanischen Geheimdienst, ob bei EU-Behörden oder bei Pharma-Konzernen – Alarm schlägt, lebt zweifellos gefährlich.

Zwei persönliche Freunde haben ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt: Auf der südphilippinischen Insel Mindanao die Menschenrechtsanwältin Sol Jubilan, die im Interesse von Kleinbauern und indigenen Volksgruppen mit korrupten Großgrundbesitzern und Bergbaukonzernen im Clinch lag.

Tom Gaffney, amerikanischer Jesuit mit nepalesischer Staatsbürgerschaft, der sich über viele Jahre hinweg der Drogen-Mafia Kathmandus in den Weg gestellt hatte. Beide wurden heimtückisch ermordet und für immer mundtot gemacht.